



Das Sommerfest in Rehoboth



Der neue Job



Die 3 vom Kompetenzteam (W. Roos-Pfeiffer, J. Lieker, N. Puls-Heckersdorf).

In diesem Jahr kamen sie !!!! - Der Angehörigentag 2006 in Phönix -

Der Wohngruppenverbund Phoenix ist eine Einrichtung, in der drogenabhängigkeitserkrankte Frauen und Männer betreut werden. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben entweder allein in Appartements oder wohnen zu zweit oder dritt in Wohngemeinschaften zusammen. Die Wohnungen befinden sich an verschiedenen Standorten innerhalb der Stadt Bielefeld.

Seit dem Bestehen dieser Einrichtung, wurde in jedem Jahr ein Tag für die Angehörigen fest eingeplant. In den letzten Jahren scheiterte dieses Vorhaben, da viele Bewohner z. T. aus desolaten sozialen Familienverhältnissen kommen, seit früher Kindheit in Heimen aufgewachsen sind, durch die Drogensucht die Kontakte zur Familie abgebrochen haben oder nicht mehr wünschen. Bei einigen ist die räumliche Distanz zu den Angehörigen zu weit, um sich sehen zu können.

Im Gegensatz zu den vergangenen Jahren bestanden zum letzten geplanten Termin, bei einem Drittel der jetzigen Bewohner, regelmäßige Kontakte zu ihren Angehörigen, was sehr außergewöhnlich ist.

Angeregt durch die Vorbereitung dieses Tages nahmen auch Bewohner, die zurzeit keinen Kontakt zu ihren Angehörigen hatten, den Angehörigentag zum Anlass, auch wieder Kontakt zur Familie aufzunehmen. Es war z.B. einer Bewohnerin, die während ihrer Drogenabhängigkeit einen Großteil ihres Lebens entweder auf der Straße, in Obdachlosenunter-

künften oder Gefängnissen verbrachte, besonders wichtig, ihren Angehörigen zeigen zu können, wieder auf dem richtigen Weg zu sein und in geordneten Verhältnissen zu leben. Es wurde auch deutlich, welchen Mut einige aufbrachten, einer Einladung für den Angehörigentag zuzustimmen, obwohl große Ängste bestanden, eine Absage oder über-

haupt keine Antwort zu erhalten. Und das kam auch vor.

Der Angehörigentag fand an einem Samstagnachmittag im September statt. Die Bewohnerinnen und Bewohner halfen bei der Vorbereitung und Gestaltung des Angehörigentages, der im Tagescafé der Einrichtung stattfand, mit. Die anfängliche

Zurückhaltung der Angehörigen und unterschwellige Nervosität der Bewohnerinnen und Bewohner löste sich recht schnell auf. In den Tischgesprächen wurde deutlich, wie wichtig es ist, als Drogenabhängige/r trotz- oder gerade wegen der Suchtproblematik, in der Familie Verständnis und Rückhalt zu finden. Die Angehörigen berichteten ihrerseits von dem Leidensweg, der anfänglichen Hilflosigkeit, den wechselnden Gefühlen, als sie feststellen mussten, dass ihre Tochter, ihr Sohn drogenabhängig ist und sie sich mit der Frage auseinandersetzen mussten, wie damit umzugehen ist.

Dieser Tag war ein gelungener Tag. Die Angehörigen schienen sichtlich erleichtert zu sein ihre drogenabhängigen Angehörigen in geordneten, tagesstrukturierenden Wohnverhältnissen vorzufinden. Die Bewohnerinnen und Bewohner erfüllte es ihrerseits mit Stolz, dieses zeigen zu können.

Karsten Beckmann

Kontakt über Ute Ploghaus, seit 01.02.07
Teamleiterin Phönix, Tel. 0521 / 96 88 08 15

Bei der Einladung zum Angehörigentreffen im letzten Jahr war hier noch gähnende Leere...



Austausch gewünscht? AZ-Aktion Angehörigenkontakte

Fehlt Ihnen der Kontakt und Austausch zu/mit anderen Angehörigen?

Eine Angehörigengruppe ist weit entfernt, ungünstig für Sie zu erreichen oder es sind einfach zu viele fremde Menschen auf einmal?

Schreiben Sie uns! Senden Sie bis zum 15.06.2007 den nach-

stehenden vollständig ausgefüllten und unterschriebenen Vordruck zusammen mit einem an sich selbst adressierten und ausreichend frankierten Briefumschlag an die AZ-Redaktion, Haus Westeck, Bethelweg 20, 33617 Bielefeld.

Wir sammeln alle Zusendungen und erstellen eine Liste mit

Namen, Postleitzahlen, Telefonnummern und/oder E-Mail-Adressen. Diese Liste von Kontakt suchenden Angehörigen senden wir Ihnen zu.

Zusendungen, die uns nach dem 15.06.2007 erreichen, können wir nicht mehr berücksichtigen.

Vorname

Name

Plz

Ort

Tel

E-Mail

Datum/Unterschrift

Ich suche Kontakt zu Angehörigen von Menschen mit:

- ☐ psychischer Erkrankung
- ☐ Suchterkrankung
- ☐ Erworbenener Hirnschädigung (MEH)
- ☐ Wohnungslosigkeit

Ich wünsche, dass mein Name, nebenstehend genannte Postleitzahl, Telefonnummer und gegebenenfalls E-Mail-Adresse an Teilnehmer der AZ-Aktion Angehörigenkontakte weitergegeben wird.

Eine anderweitige Verwendung untersage ich ausdrücklich.

Liebe Angehörige,

heute liegt Ihnen die vierte Ausgabe unserer Angehörigenzeitung vor. Wir hoffen sehr mit unseren Artikeln Ihr Leseinteresse zu wecken.

Mit dem Aufruf auf dieser Seite „Austausch gewünscht?“ möchten wir Sie zur Kontaktaufnahme mit Angehörigen in ähnlichen Situationen anregen. Wir wissen aus eigener Erfahrung als Mitarbeitende und auch als Betroffene wie hilfreich und heilsam das Gespräch untereinander sein kann. Manchmal erfüllt auch schon ein Telefonat diesen Sinn.

Als Redaktionsteam fragen wir uns jedes Jahr von neuem, ob Ihnen unsere Zeitung gefällt, Sie Informationen bekommen, die Sie interessieren. Da wir Ihnen die Zeitung schicken, Sie diese also nicht aktiv am Kiosk kaufen, können wir die Beliebtheit nicht an den Verkaufszahlen messen. Es ist für uns schwer einzuschätzen, ob sich der Aufwand sozusagen aus Ihrer Sicht lohnt.

Wir fragen Sie somit erneut, was Sie von der AZ halten. Machen Sie sich die Mühe uns eine Rückmeldung zu den Artikeln zu geben, vielleicht haben Sie ja auch Ideen für die nächste Ausgabe!

Kontakt zu uns können Sie aufnehmen über die Verfasser der Artikel, wenn die Telefonnummer angegeben ist oder über die Redaktionsadresse: Stiftungsbereich Integrationshilfen, PSD, Bethelweg 20 33617 Bielefeld oder rufen Sie uns einfach an unter 0521 144-3053 oder 3243

Ihre
Ellen Orbke-Lütkeimer
Redaktion

Mosaiksteine fügten sich zum Ganzen

Hallo, ich heiße Antje, bin 41 Jahre alt und wohne seit Mitte 2002 in dem Wohnheim Garizim. Bevor ich nach Garizim kam, habe ich 5 Jahre lang alleine gewohnt. Anfangs herrschten große Unsicherheiten und Ängste in mir.

Durch ein Beratungsgespräch mit meiner neuen Bezugsperson entschloss ich mich zu einer Einzeltherapie, die ich seit mittlerweile 4 Jahren besuche. Dort lernte ich einen offenen Umgang mit meinen Gefühlen und konnte meine Bedürfnisse benennen. Ich gewann Vertrauen und konnte meine belastenden Probleme besprechen.

Wir haben zusammen Lösungen gefunden. Mich hat das sehr unterstützt. Meine Therapeutin gefiel mir und auch die Stabilisierungsgruppe, an der ich später zusätzlich recht lebendig teilnahm. Den Kurs habe ich zweimal durchgemacht. Ich lernte besser mit Krisen zu recht zu kommen und mit meinen Gefühlen wie Wut, Trauer oder Freude umzugehen. Die Stärkung meines Selbstbewusstseins und meines Selbstwertes konnte ich durch unterschiedlichste Übungen erreichen, die ich auch zwischen den Gruppenterminen ausprobiert habe.

Heute kann ich vieles im Alltag anwenden, zum Beispiel mit Hilfe von Achtsamkeitsübungen, die mir helfen positive Dinge im Leben wahrzunehmen, die ich sonst nicht bemerkt habe.

Ich bin viel offener geworden und meine Stimmung ist viel besser.

Während der Zeit in Garizim arbeitete ich in proWerk (Julia von Bodelschwingh Werkstatt) in einer Montageabteilung. Nach einem Praktikum in der Stuhlflechtereierhielt ich vor kurzem die Möglichkeit meinen Arbeitsplatz zu wechseln. Es war für mich eine gute Entscheidung, denn in der Stuhlflechtereierfühle ich mich seither wohl, und die Arbeit macht mir Spaß.

Nebenbei überlegte ich mir eine neue Wohnform für mich. Entweder alleine oder einen Platz in der Familienpflege. Alleine wohnen kam für mich nicht in Frage, da ich damit schon Erfahrungen hatte. Ich probierte die Familienpflege



Frau Wächter feiert den Abschied aus der Gruppe

aus. Nach einem Probewohnen in einer anderen Stadt bekam ich eine heftige Krise. Der Familienpflegeplatz war nicht das Richtige für mich. Es war gut, dass ich dies durchs Ausprobieren herausfinden konnte. Im Sommer 2006 erfuhr ich, dass in einer WG (von Garizim betreut) ein WG-Platz vermutlich zum Ende des Jahres frei wird. „Diese Chance werde ich wahrnehmen“, dachte ich. Nun

wohne ich mittlerweile in dieser WG und bin froh, den Schritt aus dem Heim gemacht zu haben. Mein nächstes Ziel ist eine eigene Wohnung mit ambulanter Betreuung. All diese kleinen Mosaiksteine fügten sich zum Ganzen, was ich ohne Therapie und intensive Betreuung nicht geschafft hätte.

Antje Wächter

Das Persönliche Budget was ist das Persönliche Budget?

Das Persönliche Budget ist eine Bedarfs deckende Geldleistung (auch als Gutschein). Sie wird von dem Sozialleistungsträger (früher: Kostenträger) direkt an den Leistungsberechtigten ausgezahlt. Das Persönliche Budget tritt an die Stelle der bisherigen Sachleistung (z.B. ein Wohnheimplatz) und kann eigenverantwortlich genutzt werden, um die benötigten Hilfen „einzukaufen“.

Der entscheidende Unterschied zum bisherigen Verfahren ist, dass die Anbieter von Dienstleistungen (z.B. Bethel) nicht mehr direkt ihre Entgelte von den Sozialleistungsträgern beziehen. Wenn das Persönliche Budget in Anspruch genommen wird, bezahlen die Nutzerinnen und Nutzer die erbrachten Dienstleistungen direkt und selbst.

Warum wurde das Persönliche Budget eingeführt?

Selbstbestimmung und Teilhabe an der Gesellschaft sind Forderungen, die im Sozialgesetzbuch IX festgeschrieben sind und das gesamte System der Rehabilitation betreffen. Selbstbestimmung setzt voraus, dass die Person, die das Persönliche Budget erhält, selbst entscheiden kann, wie sie mit Hilfe des gewährten Geldbetrages oder des Gutscheins die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft gestaltet. Damit wird ein grundlegender Perspektivenwechsel in der Gestaltung von Unterstützungsleistungen für Menschen eingeleitet, die Eingliederungshilfe benötigen: Die Kundenposi-

tion der Nutzerinnen und Nutzer wird gestärkt. Sie sind die primären Auftraggeberinnen und Auftraggeber von Unterstützungsleistungen. Mit ihnen müssen Art und Umfang der Dienstleistungen vereinbart werden.

Wer kann das Persönliche Budget beantragen?

Alle Leistungsempfänger von Teilhabeleistungen dürfen nach SGB IX die vom zuständigen Sozialleistungsträger genehmigten Leistungen als Persönliches Budget beantragen und auch nutzen. Per Gesetz gibt es kein Ausschlusskriterium.

Wichtig ist an dieser Stelle: Das Persönliche Budget muss von niemandem in Anspruch genommen werden! Es ist eine Möglichkeit der Leistungsgewährung. Jede und jeder Leistungsbedürftige kann auch die Hilfen wie bisher weiter nutzen.

Ab wann und wie kann das Persönliche Budget beantragt werden?

Das Persönliche Budget kann ohne Einschränkungen ab 1.1.2008 beantragt werden. Auch jetzt ist eine Beantragung schon möglich, die Bewilligung liegt zurzeit aber noch im Ermessen der Sozialleistungsträger.

Der Leistungsumfang, also ob und wie viel Hilfen jemand benötigt, wird wie bisher auch von den Sozialleistungsträgern festgestellt. Bei dieser Hilfebedarfsfeststellung kann der Leistungsbedürftige einen Teil oder alle Leistungen als Persönliches Budget beantragen. Darüber schließt dann der bzw. die Antragsteller/in mit dem zuständigen

Sozialleistungsträger, also beispielsweise dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe, eine Zielvereinbarung ab. In dieser Zielvereinbarung wird geregelt, wie viel der genehmigten Hilfen der Leistungsberechtigte als Persönliches Budget in Anspruch nehmen möchte und wie er oder sie diese einlöst. Nach einem vereinbarten Zeitraum wird vom zuständigen Sozialleistungsträger geprüft, ob das Persönliche Budget auch wirklich dem Zweck entsprechend genutzt wurde und den gewünschten Unterstützungseffekt erbracht hat.

Wofür darf man das Persönliche Budget nutzen?

Das Persönliche Budget darf ohne Einschränkung für alle Leistungen zur Teilhabe beantragt und genutzt werden (SGB IX §17). Das bedeutet, dass das Persönliche Budget sowohl im ambulanten Bereich als auch im stationären Sektor zur Anwendung kommen kann. Die Leistungen, die über das Persönliche Budget eingekauft werden, müssen der Zielerreichung dienen, die mit dem zuständigen Leistungsträger abgeschlossen wurde.

Welche dieser Leistungen für die Einzelperson die geeignete Hilfe darstellt, muss genau geprüft werden. Deshalb muss die oder der Leistungsberechtigte in diesen Prozess der Hilfeplanung sorgfältig einbezogen werden.

Kann das Persönliche Budget auch in Bethel genutzt werden?

Bethel als gemeinnütziges Unternehmen der Diakonie hat sich unter der Überschrift „Zukunft der Hilfe“ im Jahr

2000 das langfristige Unternehmensziel gesetzt, die Souveränität seiner Nutzerinnen und Nutzer zu stärken und stellt sich den neuen Aufgaben, die mit der Erprobung und Umsetzung des Persönlichen Budgets in der Praxis verbunden sind.

Die Umsetzung des Persönlichen Budgets erfordert jedoch von einer sozialen Organisation wie Bethel, sich in seinen gesamten Abläufen auf dieses neue Verfahren einzustellen. In zahlreichen bundesweiten Modellversuchen wird die Einführung des Persönlichen Budgets zurzeit erprobt.

Auch für die Erprobung des Persönlichen Budgets in Bethel hat der Vorstand ein Projekt aufgelegt, das an die Stabsstelle Projekte angebunden wurde. Herr Roos-Pfeiffer (Diakon), Frau Lieker (Juristin) und Frau Puls-Heckersdorf (Dipl. Sozialpädagogin), erarbeiten in Kooperation mit den Leitungsverantwortlichen der Stiftungsbereiche Vorschläge für die Umsetzung des Persönlichen Budgets, bieten Schulungen für die entsprechenden Fachkräfte an und beraten im konkreten Einzelfall. Sollten Sie an weiteren Informationen zum Persönlichen Budget interessiert sein, können Sie sich an die zuständige Aufnahme- und Beratungsabteilung in den Stiftungsbereichen wenden. Die Kolleginnen und Kollegen dort können dann bei Bedarf weitere Informationen beim Kompetenzteam Persönliches Budget einholen oder eventuell auch eine Informationsveranstaltung für Angehörige oder Nutzerinnen und Nutzer organisieren.

Dr. Gudrun Dobslaw, Leiterin der Abteilung Projekte

Was ist eine gute Lösung?

Gedanken zur rechtlichen Betreuung durch Angehörige oder Berufsbetreuer aus der Perspektive von Angehörigen

Viele Angehörige werden im Verlauf einer psychischen Erkrankung eines Familienangehörigen mit der Problematik einer rechtlichen Betreuung konfrontiert. Oft werden sie vom Gericht gefragt, ob sie die Betreuung übernehmen könnten. Das kann sich ungünstig auf die gesamte familiäre Situation auswirken.

In diesem Artikel sind nur kurz einige wichtige Punkte angesprochen, die die besondere Problematik einer rechtlichen Betreuung durch Angehörige und durch Berufsbetreuer deutlich machen.

Angehörige als rechtliche Betreuer

Grundsätzlich: Angehörige bemerken am ehesten den Beginn einer erneuten Erkrankung, während in kurzen Kontakten mit einem Berufsbetreuer kaum die Möglichkeit dazu besteht. Letzteres ist unter Umständen sehr verhängnisvoll. Um eine Betreuung einrichten zu können sind Gutachten nötig. Diese werden von einem unabhängigen Arzt erstellt.

Als Angehöriger (Betreuer) wird man um eine Stellungnahme gebeten.

Behandlung: Als Angehöriger und Betreuer hat man z.B. dafür zu sorgen, dass Arztbesuche und andere Termine regelmäßig wahrgenommen werden und u.U. ein besserer Kontakt zum behandelnden Arzt besteht. Man ist zuständig für Entscheidungen über unterbringungsähnliche Maßnahmen. Das bedeutet aber nicht die Unterbringung in einer Klinik an sich.

Vermögenssorge: Man kann als Angehöriger zuständig für die Vermögenssorge, zusätzlich mit Einwilligungsvorbehalt, sein. Das bedeutet, dass der Betroffene Finanzgeschäfte nur bis zu einem festgelegten Betrag in einem bestimmten Zeitraum selbstständig tätigen kann, ansonsten muss der Angehörige als Betreuer zustimmen oder kann die Geschäfte auch rückgängig machen. Das Gleiche gilt zum Beispiel auch für das Abschließen oder Kündigen von anderen Verträgen wie z.B. Versicherungen.

Berufsbetreuer

Grundsätzlich: Es kann positiv sein, wenn ein gesetzlicher Betreuer von außerhalb die Betreuung übernimmt, da er eine gewisse Distanz mitbringt. Das Problem für Angehörige ist, dass

sie nicht wissen, für welche Bereiche der gesetzliche Betreuer bestellt wird. Das bedeutet aber auch, dass Angehörige mit einer Berufsbetreuung im besten Fall einen guten Kontakt haben müssen – und zwar auch in schwierigen Fällen oder genau dann.

Behandlung: Wenn eine Zusammenarbeit des Betreuers mit der Familie besteht, kann das Problem einer erneuten Erkrankung eher erkannt werden. Ist das nicht der Fall, erfolgt in der Praxis die Behandlung oft erst dann, wenn der erkrankte Mensch irgendwo in einem äußerst bedrohlichen Gesundheitszustand aufgegriffen wird oder es zu Straftaten gekommen ist. Um sich ein Gesamtbild machen zu können, ist die Zusammenarbeit des Berufsbetreuers mit anderen Familienmitgliedern wichtig.

Vermögenssorge: Es werden von Angehörigen oft wenig positive Erfahrungen mit einem gesetzlichen Betreuer gemacht, falls keine ausreichende Vermögenssorge bestellt wurde. Dieser kurze Artikel kann nicht das gesamte Spektrum möglicher Probleme einer rechtlichen Betreuung abdecken. Er soll – aus Angehörigensicht geschrieben – dazu dienen, sich schon im

Vorfeld Gedanken zu machen, was für die jeweilige Familie am ehesten in Frage kommen könnte. Wichtig ist es auf jeden Fall, einen guten Kontakt zu einem rechtlichen Berufsbetreuer aufzubauen, wenn Angehörige aus guten Gründen die Betreuung ablehnen.

Maria Puffay
mp@bi.devcon.net

Hinweisen möchten wir noch auf eine Veranstaltung der Interessengemeinschaft Angehöriger psychisch Kranker in Bielefeld e.V.

am Mittwoch, den 07. März um 19:00 Uhr in Gilead IV, Konferenzraum 3. Referent ist zu diesem Thema Herr D. Moritz (Betreuungsstelle der Stadt Bielefeld).



Neueröffnung des Hauses Rehoboth

für „Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen“



Sommerfest

Auch wenn auf den Fotos der letzten Ausgabe der AZ noch die Kabel von der Decke hingen, hat die Bauabteilung ihr Versprechen gehalten, und das Helfefeld „Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen“ des Stiftungsbereichs Integrationshilfen konnte fristgerecht am 3. Juli 2006 seine neuen Räumlichkeiten im Haus beziehen.

Dank der Hilfe von vielen Seiten verlief dieser Umzug vom Haus Heidegrund in das neu renovierte und umgebaute Rehoboth für alle Beteiligten komplikationsloser als erwartet. Herzlichen Dank auch an alle Angehörigen, die Zeit hatten uns beim Packen, Begleiten und Einräumen zu unterstützen!! In den ersten Monaten wurde unser

Einzug reichlich gefeiert: Nach der offiziellen Eröffnung haben wir mit allen Menschen, die in Rehoboth wohnen bzw. arbeiten, Angehörigen und Freunden den Umzug/Einzug gefeiert.

Neben reichlich Essen gab es auch ein kleines Programm: ein Bewegungsangebot für alle (Sporttherapeutischer Dienst), eine Bilderausstellung von der Künstlerin Frau Stütten, Rundgänge durch das Haus und einen gemeinsam vorbereiteten Gottesdienst zum Thema Rehoboth, dem hebräischen Namen für „der weite Raum“.

Der Umbau und die Einrichtung ist im Wesentlichen durch Spenden ermöglicht worden. Die Menschen, die dazu beigetragen haben, hatten in den

ersten Monaten die Gelegenheit, das von ihnen unterstützte Projekt ansehen zu können. Es war ein Nachmittag mit viel Interesse an den gegebenen Möglichkeiten des Hauses, jedoch war der persönliche Austausch mit den Bewohnern und Bewohnerinnen, die an dem Kaffeetrinken und der Hausführung teilnahmen, entscheidend.

Viele Kleinigkeiten mussten in den Folgemonaten noch behoben werden und einige Räume warten noch auf kreative Gestaltung, da noch einige Zimmer unbewohnt sind, aber der „weite Raum“ wird langsam mit Leben gefüllt.

Nun besteht die Möglichkeit für 45

Menschen, die im erwachsenen Alter eine Hirnschädigung erlitten haben, eine individuelle Begleitung und therapeutische Unterstützung zu gewährleisten und weiter zu entwickeln.

Björn Andersen / Evelyn Iben

Offene Angehörigengruppe für dieses Helfefeld:

Jeden 4. Mittwoch im Monat, 18:00-19:30 Uhr, Haus Rehoboth, Fliednerweg 10.

Kontakt:
Herr Andersen: Tel.: 0521/1441243
Frau Iben: Tel.: 0521/1441586

oder unter:
www.weiter-leben.de



„Ich weiß, es geht ihm gut.“

Das Betreute Wohnen in Familien/Familienpflege im Einrichtungsverbund Ambulante und Teilstationäre Hilfen (A&F) bietet Menschen mit einer psychischen Erkrankung, geistigen Behinderung oder Suchterkrankung eine Perspektive in einer Gastfamilie.

Frau E., die Schwester von Herrn D. berichtet der AZ von ihren Erfahrungen als Angehörige.

AZ: Sie haben mit ihrem Bruder lange Zeit nach einer Perspektive gesucht.

Frau E.: Ja, das stimmt. Erst nach vielen Anläufen bei den verschiedensten Stellen, sind wir auf die Familienpflege aufmerksam geworden.

AZ: War denn eine Aufnahme aus Ihrer Sicht nötig?

Frau E.: Wir hatten zunächst versucht, ihm nach dem Tod meiner Mutter, den Verbleib im Haus zu ermöglichen. Lange Zeit hatte es mit Gärtner, Putzfrau, Nachbarn, Sozialarbeiter der Stadt sowie meiner Schwester und mir einigermaßen geklappt.

AZ: Doch irgendwann steigerte sich der Alkoholkonsum.

Frau E.: Vor der Berentung hatte ich schon immer Bauchschmerzen, ob das denn alles so gut geht. Doch mit der Berentung und der nun vielen Freizeit nahm auch noch mal der Alkohol zu.

AZ: Welche Auswirkungen hatte das für Ihren Bruder?

Frau E.: Gesundheitlich war das sehr gefährlich. Auch gab es den Brand in der Wohnung und die Nachbarn bekamen auch langsam Angst.

AZ: Von einer Aufnahme bei Ihnen zu Hause in Niedersachsen wurde Ihnen abgeraten.

Frau E.: Der Sozialarbeiter der Stadt Bielefeld warnte eindringlich davor. Unser Verhältnis hätte das nicht ausgehalten. Auch ist Bielefeld seine Heimat.

AZ: Und nun ist er seit Januar 2004 bei einer Familie.

Frau E.: Zunächst war es wie ein Schlag



in die Magengrube. Mein Bruder sucht eine Familie, und du selbst sollst sie ihm nicht geben.

AZ: Aber wie geht es Ihrem Bruder nun?

Frau E.: Ich weiß, es geht ihm gut. Und wenn das ohne den Alkohol jetzt auch viel besser klappt, was will ich dann mehr.

AZ: Und wie geht es Ihnen, der Schwester?

Frau E.: Von mir ist eine Zentnerlast abgefallen. Er ist versorgt, auch wenn ich nicht mehr bin.

AZ: Ich bedanke mich für dieses Interview.

Herr D. berichtet der AZ von seinem Weg dorthin und den damit verbundenen Veränderungen.

AZ: Seit wann leben Sie in einer Gastfamilie, Herr D.?

Herr D.: Seit Anfang 2004, vorher habe ich ein Probewohnen gemacht.

„Vielleicht hat Sie sich Sorgen gemacht.“

Herr D.: Ja.

AZ: Gab es dann auch in Verbindung mit dem Alkohol gefährliche Situationen?

Herr D.: Es gab da diesen kleinen Brand. Einmal habe ich auch auf dem Balkon herumgebrüllt.

AZ: Was denken Sie, wie ging es Ihrer älteren Schwester mit der damaligen Situation?

Herr D.: Ich weiß nicht. Vielleicht hat sie sich Sorgen gemacht.

AZ: Nun leben Sie seit 3 Jahren bei einer Gastfamilie. Was hat sich verändert?

Herr D.: Ich traure noch um das damalige Leben in der alten Wohnung.

AZ: Sie hatten mehr Freiheiten?

Herr D.: Ja genau. Man muss sich mit der Gastfamilie arrangieren. Andererseits ist es gut, wenn sich jemand um einen kümmert.

AZ: Wie geht es Ihnen mittlerweile gesundheitlich?

Herr D.: Ich habe seit einem Jahr keinen Rückfall mit dem Alkohol mehr gehabt. Gesundheitlich geht es mir besser.

AZ: Hat sich Ihr Verhältnis zu Ihrer Schwester verändert?

Herr D.: Wir haben viel weniger Stress miteinander. Ich glaube, wir haben auch häufiger Kontakt.

AZ: Ich bedanke mich für das Gespräch.

*Die Interviews führte Markus Heinrichsdorf
Tel.: 0521 15 60 69 50 · E-Mail: familienpflege@bethel.de*

Impressum

az ist ein Informationsblatt für Angehörige der Klientinnen und Klienten, Bewohnerinnen und Bewohner sowie Patientinnen und Patienten in den Einrichtungen und Diensten des Stiftungsgebietes Integrationshilfen in den v. Bodelschwingh'schen Anstalten Bethel

Redaktionskontakt
Stiftungsbereich
Integrationshilfen
Bethelweg 20
33617 Bielefeld
Tel.: 0521 144-3053
Fax: 0521 144-5206
Mail: ellen.orbke-luetkemeier@bethel.de

Herausgeber
Geschäftsführung
Stiftungsbereich
Integrationshilfen

Redaktion
Ellen Orbke-Lütke-meier
(federführend),
Björn Andersen,
Karsten Beckmann,
Markus Heinrichsdorf,
Evelyn Iben,
Maria Puffay

Herstellung:
Layout: H.-J. Kersten
Druck: Lange Druck

Erscheinungsweise
einmal jährlich

Wir freuen uns
über Leserbriefe und
sonstige Rückmeldungen
zu der Zeitung.
Schreiben Sie uns!

Andrea Naumann - Lass uns drüber reden - Der Alltag, die Neurosen und wir



INFO FÜR ANGEHÖRIGE

Den Überblick über Angehörigengruppen, Veranstaltungen für Angehörige und Ansprechpartner finden Sie in der Broschüre INFORMATION FÜR ANGEHÖRIGE 2007, die jeweils am Anfang eines Jahres aktualisiert wird. Auch im Web einsehbar auf:

www.psychiatrie-bielefeld.de

Die Broschüre ist über die Einrichtungen, das Sekretariat der Geschäftsführung

Telefon 0521 144-1686

und das Sekretariat des Psychosozialen Dienstes,
Telefon 0521 144-3053 erhältlich.

Schauen Sie mal rein



Trialog Bielefeld

Der Trialog ist eine Kooperation von Psychiatrie-Erfahrenen, Angehörigen und Mitarbeitern/ Mitarbeiterinnen aus psychosozialen Arbeitsgebieten.

Viele aktuelle Informationen auch für Angehörige finden Sie auf unserer Website unter

www.psychiatrie-bielefeld.de